



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

**Zur Würdigung der neuesten nationalen Bewegungen in
Deutschland.**

Cr., J.

1841

Zur Würdigung der neuesten nationalen Bewegungen in Deutschland.

Von

Dr. J. Cr.

Was kann Deutschland hoffen? In wiefern können die jetzigen Zustände Grundlage einer schönen Zukunft, eines auf festen Säulen ruhenden Gebäudes deutscher Kraft, deutscher Freiheit und Würde sein? Wie können die Keime dieser Zukunft geweckt werden zu kräftiger, üppigwuchernder Selbstentfaltung, auf daß Deutschland sich erhebe in seiner festen und herrlichen Eigenthümlichkeit zur Einheit und zum Glanze?

Gewichtige, bedeutsame Fragen, nach deren Lösung die neueste Zeit aufgeregter, begehrlischer und auch hoffnungsreicher als je strebt. Eine innigere Wärme, ein bewußtseinvolles Streben, hat sich der Presse, der öffentlichen Meinung und der einzelnen Geister bemächtigt. Jene kurzfristigen Politiker aus dem Anfange der dreißiger Jahre, die so schnell an allem verzweifeln, fangen an sich zu verlieren; ihre Tendenzen hatten sich bald erschöpft, sie sind an ihrer Armut und Einseitigkeit selbst bankrott geworden. Sie wollten Resultate, ohne dafür eine Grundlage zu schaffen. Eine neue, nicht minder radicale, wiewohl unrevolutionäre*) Richtung gibt sich kund, die ohne im Mindesten die Gebrechen zu verkennen, welche einzelnen deutschen Zuständen

*) Gewöhnlich nennt man revolutionär diejenige Meinung, die da glaubt, daß mit Umwälzung des Bestehenden der Anfang gemacht werden müsse, wenn von Besserwerden die Sprache sein soll. Der Radicalismus glaubt dieß nicht, ohne darum eine geringere Summe von Freiheit zu verlangen. So versteht die publicistische Polemik in England und Frankreich diese Worte und in diesem Sinne nennt sich der Nationalrevolutionär. In Deutschland nennt man revolutionär jeden activen Widerstand gegen die Staatsgewalt; sehr mit Unrecht. Dann müßte man auch den mäßigen Dahlgemann, der in seiner „Politik“ das Recht des Widerstands lehrt und der kein Radicaler ist, einen Revolutionär nennen.

ankleben, ohne die Verbesserung derselben minder warm und aufrichtig zu wünschen, dieselbe auf anderem Wege zu erlangen sucht, indem sie statt an die Form, an den Geist sich anschmiegt, ihn selbst vorerst zu kräftigen sucht, überzeugt, daß in jeder selbstständigen Kraft ein schaffendes, gestaltendes Element liege. Sorgfältig sucht sie daher nach allen Seiten des Gegebenen, in denen der Keim freier Gestaltung liegt, und stellt diese Seiten in den Vordergrund. Und wahrlich, Deutschland ist reich genug an inneren Bildungskeimen, um fähig zu sein, aus sich selbst es selbst zu werden. Selbstbewußtsein ist eine Nationentugend, deren es so gut wie die Länder, die im Vortrab politischer Entwicklung gehen, wie England und Frankreich, fähig ist.

Ein bekannter belgischer Staatsmann hat uns unlängst das offene, etwas naive Geständniß gemacht, daß ihm die neue Richtung, welche in Deutschland sich kund gibt, unbegreiflich sei, daß, wenn er nicht einige Führer derselben kenne, und von ihrem reinen Charakter und ihrer edlen Absicht die festeste Ueberzeugung hätte, er sich ganz dem Gedanken überließe, diese Partheiführer suchten aus materiellen Rücksichten das Volk vom Wege der Freiheit abzuleiten. Hierauf sollen folgende Zeilen eine kurze Auseinandersetzung über einige Bestrebungen geben, die zwar in Deutschland Jedermann bekannt sind, die aber, da diese Blätter zum Theil auch für das Ausland bestimmt sind, eine summarische Wiederholung nicht überflüssig machen.

Die neuere nationale Parthei, die seit dem letzten politischen Conflict in den Vordergrund getreten ist, unterscheidet sich von der sogenannten liberalen Parthei von 1830, die ihren Mittelpunkt in der badischen Kammer, ihr Organ in den Rottel-Welcker'schen Schriften und ihren Vorkämpfer in Börne hatte, daß sie durch die Stärkung der Volksthümlichkeit, durch das Zusammenschmelzen der einzelnen Nationaltheile zu einem kräftigen organischen Ganzen, dasjenige zu erringen sucht, was jene durch staatsbürgerliche Garantien erstrebt. Beide haben dieselben Strebeziele, suchen sie jedoch auf verschiedenem Wege zu erreichen, diese durch directen Kampf mit bestehenden äußern Instituten, jene durch Ausstreuung fruchtbarer Samens, woraus sich die Pflanze einheitlichen Volksbewußtseins entwickeln soll.

Häufig genug, und nicht nur im Auslande, hat man behauptet, diese Meinungsnuance werde von der Partei des Rückschrittes ausgebeutet und lasse sich zur Förderung ihrer illiberalen Richtungen auf tölpelhafte Weise mißbrauchen. Dem ist nicht so. Wenn sie vor Kurzem, als von Westen her ein Ungewitter drohte, das ihrige beigetragen hat, um den allgemeinen Nationalumwillen gegen die Großsprechereien der französischen Presse rege zu erhalten, wenn sie sich hütete, Wasser in das Feuer der Begeisterung zu

gießen, das in allen deutschen Herzen entbrannt war, so unterschied sie sich von der andern liberalen Richtung nur darin, daß sie die Aeußerungen des erwachten Nationalgeistes nicht sogleich, nachdem die Gefahr verschwunden war, bis auf ihre letzten Spuren neutralisiren wollte. Auch die andere Richtung zeigte ihre patriotische Begeisterung, wo es ihr nur möglich war. Die badische Ständekammer bewilligte einstimmig eine außerordentliche Summe für die vorgehabten Kriegsrüstungen. Aber in ihrer Aengstlichkeit glaubte sie, die Nation möge in ihrer Demonstration gegen Frankreich auch die Unschätzbarekeit der Güter verkennen, die dieses Land in seinen politischen Instituten besitzt, bemühte sie sich alsbald, nicht etwa blos die deutschen Antipathieen gegen Frankreich zu überwältigen, sondern den Geist selbst zu schwächen, worin jene Antipathieen ihren Ursprung gefunden haben.

Die Parthei der Einheit hat dagegen in jenen Demonstrationen des Volksgeistes das dieselbe anregende Material in eine dauerhafte Form zu bringen gesucht, und es ist noch nicht an der Zeit, zu untersuchen, ob und in wiefern es ihr gelungen ist. So viel ist gewiß, das Feuer der Begeisterung von 1840 mag nun verglommen sein oder nicht, eine wohlthätige, belebende Wärme ist davon zurückgeblieben.

Während andere Nationen schon durch die verkettende Gewalt der Centralisation, man möchte sagen maschinenmäßig, zur Einheit hingetrieben werden und so eine unwiderstehliche Kraft auf die Entwicklung ihrer politischen Zustände verwenden können, muß Deutschland beständig vorerst dahin arbeiten, sich einen solchen Centralpunkt zu schaffen. Dieser Centralpunkt soll und kann für jetzt nur ein innerer, ein geistiger sein. Hat er sich einmal gebildet, so wird ihm auch ein geistiger Schöpfungstrieb inne wohnen, von allgemeiner nationaler Energie und Wirksamkeit. Eine isolirte, durch Thatsachen des Zufalls und der hervorstechenden Gewalt einzelner Männer gebildete, noch so liberale Verfassung in einzelnen deutschen Staaten, ist von secundärer Bedeutung, sie sei denn ein Produkt des politischen Bildungstriebes der Gesamtnation, oder insofern, als sie auf den Geist der ganzen Nation anregend wirkt. Sonst kann sie blos dazu dienen, dem einzelnen Lande gewisse Privilegien und Prärogative juristisch zu garantiren.

Man mißverstehe uns nicht. Was inzwischen der einzelne Staat im Sinne des Fortschrittes gewinnt an äußeren Instituten, an repräsentativen Elementen, an Erscheinungen lokaler Deffentlichkeit, das betrachtet die nationale Parthei als dankenswerthe Abschlagszahlung auf eine große Schuld, die das Vaterland dem Gotte der Freiheit und Civilisation abzutragen hat. Sie betrachtet es aber mit noch größerem Dankgeföhle, als ein ihr geliefertes Mittel zu ihrem Zwecke: der Schöpfung einer nationalen, öffentlichen Meinung, als Werkstätte der Einheit und Freiheit, überzeugt, daß ganz andere Früchte sprossen, weit herr-

höhere Thaten reifen, weit üppigere Blumen blühen werden, wenn die Keime sich unter der belebenden Wärme der Einen Sonne des nationalen Geistes werden entwickelt haben. Diese deutsche Einheit soll nicht auf atomistischem Wege, durch Zusammensetzung einzelner Theile erzwungen werden, sondern dynamisch aus sich selbst erwachsen, sie soll zugleich allen ihren Elementen ihre selbstständige Geltung lassen, wodurch allein der durch ihre ägende Gewalt Alles zernagenden Ultra-Centralisation ein Damm entgegengesetzt wird.

Das erste und wichtigste nationale Einheitsmaterial ist nun das Territorium. Wir müssen unser Land als ein Heiligthum betrachten, dessen erhabene Pforten kein fremder Eindringling zum zweitenmale frevelnd verletzen darf, und sollten wir unsere letzten Blutstropfen, und unsere letzten Thaler daran setzen müssen, komme er von Osten oder Westen, sei er Slave oder Celte, komme er im Namen des göttlichen Rechtes, oder der Civilisation. Selbstständigkeit nach Außen, das ist das erste Erforderniß nationaler Selbstentwicklung, ohne sie ist letztere ein Unding. Durch das Landwehrinstitut tritt sie und ihre Nothwendigkeit dem Volke vor Augen. Es selbst wird zum Wächter dieser Selbstständigkeit nach Außen.

Frankreich äußerte ungerechte Gelüste nach der schönsten Perle unseres Landes. Man mußte ihm zeigen, daß die Zeit von 1789, die Zeit des regensburger Reichstags und des Siechthums vorüber ist. Man war es sich selbst schuldig.

Den Vorwurf, man sei in der Aufreizung gegen Frankreich zu weit gegangen, der von mancher Seite der nationalen Parthei gemacht wurde, kann diese leicht abschütteln. Der Charakter des einzelnen Individuums, wie der einer ganzen Nation wird am kräftigsten durch die Reibung nach Außen gestärkt; die innere Vervollkommnung, die Fähigkeit, sich nach seinen inneren Beziehungen als Einheit zu erkennen, oder, um den Ausdruck der Schule zu gebrauchen, sich selbst zum Object zu werden, ist nur dann die Möglichkeit, wenn die Selbstentwicklung schon weiter gediehen ist. Dazu wollte und mußte die nationale Parthei die Bewegung gegen Frankreich benutzen.

Der Geist der Einheit läßt die verschiedenen Theile der Nation sich als Brüder erkennen. Nimmt ein frevelnder Gewaltstreich dem Hanoveraner sein ihm gebührendes Recht, so wird der Allemanne, wie der Anwohner des Sundes, die Kränkung mitfühlen, denn dem Einen Vaterlande ist eine Wunde versetzt worden. Daher die unendliche Bedeutsamkeit des Arndt'schen Liedes: „Was ist des Deutschen Vaterland“, weil es mehr, als das „Sie sollen ihn nicht haben,“ und die französische Marsellaise, der Ausdruck eines ewig bleibenden, immer nur sich kräftigenden Nationalgefühles ist, und nicht etwa bloß, wie jene, das einer momentanen Aufregung geliebene Wort.

Nein, die Tendenz der nationalen Partei ist nicht die des Rückschrittes. Sie hat mehr Positives geleistet, als diejenigen, von denen ihre Verdächtigung ausgeht. Die Göttinger Sieben, Rumann und Stüve, gehören zu ihr, wenn auch diese Edlen den Radicalismus nicht theilen, dessen die Sache bedarf. Von ihrem Geiste geht das Streben nach Vereinigung und Association aus, das sich so kräftig entwickelt. Sie hat den, andrerseits so sehr verdächtigten, deutschen Zollverein populär gemacht; in ihrem Geiste hat Friedrich List das nationale System der politischen Deconomie aufgestellt und in einem der genialsten Werke der Neuzeit der Nation die Wege zu materiellem Wohle, und durch dasselbe zur Einheit, Freiheit und Macht vorgezeichnet. Sie leitet, während die Gegner sich ohnmächtig zerarbeiten. Sie ist demokratischer, als die, vorzugsweise sich so nennende, „liberale“ Richtung. Denn sie beruht auf der festen Ueberzeugung von der politischen Mündigkeit des Volkes. Sie wird es nicht versäumen, mit dem wärmsten Eifer und mit Aufwand von Kraft und Willen sich dem Ringen in den Ständekammern und in der Journalistik noch dem anzuschließen, worin die Parthei der unmittelbaren Staatspolemik das einzige würdige Strebeziel erblickt. Pressfreiheit ist ihr erstes und stetes Lösungswort, sobald es sich nicht darum handelt, fremden Annahmen entgegenzutreten. Landwehr, Pressfreiheit, Handel und Wandel, Ausdehnung des Zollvereins über ganz Deutschland, ein allgemeines deutsches Recht mit Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Volksgerichten, das sind die organischen Institute, die sie anstrebt. Daran soll sich der Geist der nationalen Einheit, indem er sich zu gleicher Zeit von Innen heraus kräftigt, in energischer Gestaltung heranbilden, und dann wird es sich zeigen, wie die deutsche Nation politische Güter zu benutzen versteht zu ihrem eigenen Besten und im Interesse der gesammten Menschheit.

Literarische Uebersichten vom Standpuncte der Gesellschaft.

2.

Fürst Lichnowky und seine Erinnerungen. *)

Die adelige Literatur unserer Epoche verdient eine ganze eigene Aufmerksamkeit. Es hat in Deutschland nie an adeligen Federn gefehlt. Der Palmorden heitern Angedenkens der in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts seine zum Theil komischen zum Theil wirklich „furchtbringenden“ Sitzungen zu Göthen und Weimar und Halle hielt, zählte nicht weniger als fünf Hundert adelige Schriftsteller, darunter 1 König, 3 Churfürsten, 49 Herzöge, 4 Markgrafen, 10 Landgrafen, 8 Pfalzgrafen und 60 gewöhnliche Grafen, 19 Fürsten, 35 Freiherrn u. s. w.

Aber zwischen jener Zeit und der unsrigen liegt ein breiter Unterschied. Jene adelige Literatur gleicht einem aristokratischen Liebhabertheater; die hohen Herrschaften vermumnten sich zu ihrem Vergnügen, um sich untereinander einen Privatpaß, eine gegenseitige Unterhaltung zu verschaffen; das Publikum, die Masse, stand tief unten in ehrfurchtsvoller Ferne vor den Schranken und hatte die Erlaubniß zuzuschauen; die Herrschaften fragten wenig danach, sie waren sicher, daß man jede ihrer Tiraden, jede ihrer Gesten respektvoll beklatschen und in devoter Bewunderung, des gnädigen Spases sich würdig zeigen werde. Windet sich doch Opitz, der beste Mann jener Zeit, in unterthänigster Begeisterung für die herrschaftliche Poeterei.

Ein ganz entgegengesetztes Bild bietet unsere Zeit. Der aristokratische Schriftsteller, weit entfernt durch seinen Namen zu imponiren, hat im Gegentheile, sogar ein Vorurtheil zu bekämpfen. Die Masse ist von vorn herein in einer oppositionellen Stimmung gegen ihn und er muß ihr manches Opfer bringen, um sie zu gewinnen. Hier ist nicht mehr von einem Privatpasse die

*) Erinnerungen aus den Jahren 1837, 1838, 1839. Erster Theil. Frankfurt a. M. 1841.